

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei unbenutzter Wiederholungs-Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Offertenzeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 262

Freitag, den 6. November 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Herren und Händlern der Verkauf von Automobilreifen, Privatwagen, außer zur Vereinfachung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge, hiermit verboten. Private, welche Reifen zu kaufen wünschen, haben sich bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Vereinsstelle“ zu wenden, die allein darüber zu entscheiden hat, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instand gesetzten oder zurückgesetzten Reifen — nur solche kommen in Betracht — befriedigt werden kann.

Die Abgabe der seitens der Vereinsstelle freigegebenen Reifen an Private erfolgt ab den Hauptlagern der Vereinsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deus. Die Entgegennahme der Aufträge auf Freigabe von Reifen wird zweckmäßiger Weise angegeben sein, bei welchem der beiden Lager der Empfang gewünscht wird.

Das rote Kreuz hat sich wegen Ankaufs benötigter Reifen direkt an das dem Immobilien Kraftwagenpark 3/4 zugehörigen Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

Frankfurt a. M., den 2. November 1914.

Generalkommando des XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung

Kontrolle und Einberufung der ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Nach beendeter Musterung und Aushebung der militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen finden auf diese für die Landwehr und Seewehr geltenden Vorschriften Anwendung.

Wer innerhalb des Kontrollbezirks den Aufenthalt oder die Wohnung wechselt, hat dies innerhalb 48 Stunden der Kontrollstelle zu melden. Desgleichen ist jede Veränderung der Wohnungsverhältnisse als Folge geänderter Straßennamen oder Hausnummern der Kontrollstelle innerhalb der angegebenen Frist zu melden.

Wer aus einem Kontrollbezirk in einen anderen verlegt, hat sich bei der bisherigen Kontrollstelle ab- und bei der neuen Kontrollstelle seines neuen Aufenthaltsortes innerhalb 48 Stunden nach Verlassen seines Wohnortes anzumelden. Die An- und Abmeldungen können mündlich oder schriftlich erfolgen, müssen aber durch den zur Meldung Verpflichteten selbst erstattet werden; Meldungen durch einen Dritten sind nur in den Fällen gestattet, in welchen es sich um eine Verlegung beim Aufenthaltswechsel oder beim Wohnungswechsel innerhalb einer Stadt handelt.

Bei schriftlichen Meldungen ist der frühere Wohnort, die frühere Wohnung anzugeben.

Wenn Meldungen durch die Post, so werden sie innerhalb des Gebietes des Deutschen Reiches portofrei befördert, wenn die Schreiben die Aufschrift „Militaria“ tragen und mit dem Siegel der Ortspolizeibehörde versehen sind. Die portofreie Benutzung der Stadtpost ist jedoch ausgeschlossen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe von 1–60 Mk. oder mit Haft von 1–8 Tagen bestraft.

Die nächsten militärischen Vorgesetzten sind der Feldwebel des Hauptmedeamentes, Medeamentes oder Kompaniechef, zu dessen Bezirk der Aufenthaltsort gehört, der Kompaniechef, der Bezirkskommandeur sowie deren Stellvertreter. Dienstlichen Befehlen der Genannten, öffentlichen Aufforderungen und Gestellungsbeehlen ist unbedingt Folge zu leisten.

Personen, welche zur Erläuterung von Meldungen, Nachforschungen wegen Verstoßes militärischer Vorschriften in das Stabsquartier des Bezirkskommandos beauftragt werden, haben Anspruch auf Marschgebühren, wenn das Stabsquartier nicht mit dem Stationsort zusammenfällt.

Bei Anbringung dienstlicher Gesuche und Beschwerden der vorgeschriebenen Weg und sind die festgesetzten Vorschriften innig zu halten.

Gesuche sind an den Bezirksfeldwebel zu richten, Beschwerden dem Bezirkskommandeur vorzutragen; richtet sich Beschwerde gegen letzteren, so ist sie bei dem Bezirkskommandeur, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, bei dem Kompaniechef anzubringen. Die Beschwerde darf erst nach Ablauf des Tages oder nach Verbüßung einer etwa verhängten Strafe erhoben und muß innerhalb einer Frist von 14 Tagen angebracht werden.

Im dienstlichen Verkehr mit den Vorgesetzten sind die vorgeschriebenen Landsturmpflichtigen der militärischen Disziplin unterworfen.

Alle Kontrollversammlungen stattfinden sollen, einschließlich Bekanntmachung in der Zeitung.

Die Einberufung der ausgehobenen Landsturmpflichtigen erfolgt mittels Gestellungsbeehlen oder öffentlicher Bekanntmachung durch das Bezirkskommando.

Dillenburg, den 23. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Ehren-Tafel.

Den Helden des Vaterland starben aus dem Dillkreis und Umgebung:

Musketier Albert Georg, Bicken
Oberjäger Heinrich Heuß, Burg
Füßler Wilhelm Gräf, Dillenburg
Oberleutnant d. L. Otto Ketteler, Dillenburg.
Reservist Adolf Pfaff, Donsbach
Reservist Reinhold Eckardt, Eibelshausen
Gefreiter Reinhard Orth, Eibelshausen
Musketier Albert Nickel, Eifemroth
Musketier August Franz, Fellerdilln
Leutnant d. R. Dr. jur. Julius Brandt, Haiger
Wehrmann Hermann Fischbach, Haiger
Musketier Ehr. Heinrich Busch, Hirzenhain
Wehrmann Heinrich Müller II., Hörbach
Gefr. d. Ref. Ad. Hofmann, Mademühlen
Wehrmann Heinr. Ad. Diehl I., Medenbach
Musketier Heinrich Schmidt II., Oberscheld
Wehrmann Otto Wilt. Tropp III., Odersberg
Wehrmann Carl Schmidt V., Sinn
Musketier Heinrich Pulverich, Steinbach
Reservist Adolf Ludwig Dreisbach, Steinbrücken
Musketier Carl August Debus, Straßenebersbach.

Auszug aus der Preuß. Verlustliste Nr. 67.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36.
12. Kompanie.

Musketier Gustav Göber, Dillenburg, verm.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116.
Darmstadt, Hessen, Friedberg i. Hess.

II. Bataillon, 5. Kompanie.

Wehrmann Ernst Böh, Driedorf, lw.

Wehrmann Heinrich Nicolai, Herborn, lw.

Wehrmann Ernst Kochen, Herborn, lw.

Wehrmann Friedrich Kolmar, Herborn, verm.

Wehrmann Franz Schleich, Herborn, verm.

6. Kompanie.

Gefreiter Hermann Verner, Herbornseelbach, lw.

Wehrmann Robert Debus, Bergebersbach, lw.

Gefreiter Heinrich Freitag, Niederscheld, gef.

Wehrmann Otto Fuhländer, Odersberg, gef.

Wehrmann Reinhard Grisar, Merkenbach, lw.

Wehrmann Heinrich Müller II., Hörbach, gef.

Wehrmann Theodor Nig, Niederscheld, lw.

Gefreiter Reinhard Orth, Eibelshausen, gef.

Wehrmann Ludwig Petz, Ballersbach, lw.

Wehrmann Gustav Reh, Ranzenbach, lw.

Wehrmann Heinrich Weill, Odersberg, lw.

Wehrmann Friedrich Weidenbach, Sinn, lw.

Wehrmann Wilhelm Gabriel, Herbornseelbach, lw.

Gefreiter Ernst Vender, Lieberthal, verm.

Wehrmann Gustav Berns, Bicken, verm.

Wehrmann Ewald Eckart, Eibelshausen, verm.

Wehrmann Gustav Reh, Ranzenbach, verm.

Gefreiter Friedrich Weber I., Burg, verm.

Wehrmann Wilhelm Stiehl, Haiger, verm.

7. Kompanie.

Wehrmann Heinrich Heupel, Straßenebersbach, verm.

Wehrmann Adolf Millan, Haiger, verm.

Wehrmann Heinrich Klein, Haiger, verm.

8. Kompanie.

Wehrmann Will Schönm, Sinn, verm.

Infanterie-Leibregiment Nr. 117, Mainz.

II. Bataillon, 5. Kompanie.

Reservist Friedrich Göbel, Dillenburg, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 168, Friedberg i. H.

III. Bataillon, 12. Kompanie.

Musketier Wilhelm Conrad, Herborn, lw.

Infanterie-Regiment Nr. 174.

I. Bataillon, 1. Kompanie.

Gefreiter der Reserve Friedrich Heuser, Burg, lw.

II. Bataillon, 5. Kompanie.

Gefreiter Paul Hofmann, Niederscheld, gef.

5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.

11. Kompanie.

Reservist Albert August Christ, Dillenburg, lw.

Dillenburg, den 5. November 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Einzelne Spezialfälle geben mir Veranlassung, auf die Bestimmungen des vierten Absatzes des § 10 des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. Febr. 1888/4. Aug. 1914 hinzuweisen, wonach die Unterstützungen dadurch nicht unterbrochen werden, daß die in den Dienst Eingetretenen als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt

worden sind. Handelt es sich um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder selbständig geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterstützungen im Falle des Bedarfs solange weiterzahlen zu lassen, bis sie in den Genuß einer Militärrente treten, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, zu welchem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abheben.

In gleicher Weise sind auch den Hinterbliebenen der im Kriege gebliebenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung verstorbenen Personen die Kriegs-Familienunterstützungen gemäß dem Schlusssatz des § 10 a. a. O. solange weiter zu gewähren, bis die Bewilligungen auf Grund des Militär-Hinterbliebenengesetzes tatsächlich zur Hebung gelangen.

Bei einer verspäteten Zahlung der Militärbezüge ist von einer Rückforderung der Familienunterstützungen abzugehen.

Berlin, den 20. Oktober 1914.

Der Minister des Innern: gez. v. Loebeff.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 28. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B.: Daniels, Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Zum Untergang des Kreuzers „Nord“.

Der Untergang des Kreuzers „Nord“ ist einer der schmerzhaftesten Verluste unserer Marine, besonders schmerzhaft auch deshalb, weil es sich um einen Kreuzer größeren Typs handelt, der nicht im Kampf mit dem Feinde, sondern durch eine eigene Mine gesunken ist. Wie dieser Unfall im eigenen Flußbereich möglich war, das wird nach der näheren Feststellung bedürfen. Das neblige Wetter allein ist schwerlich schuld daran gewesen; eher ist zu vermuten, daß sich eine Mine losgerissen hatte. Man weiß aus der Erfahrung anderer Flotten, daß Unfälle dieser Art nie ganz zu vermeiden sind; auch England hat schon auf gleiche Weise Verluste zu verzeichnen gehabt; das vermindert aber selbstverständlich nicht die Pflicht, solche Gefahrenmöglichkeiten so sehr zu vermindern, daß nicht wertvolle Teile der Flotte in Gefahr geraten. Der Kreuzer muß außerordentlich schnell gesunken sein, da nur 382 Mann von der in Friedenszeiten 625 Mann zählenden Besatzung nach der bisherigen Feststellung gerettet wurden. Die Rettungsarbeiten seien, so besagt der Bericht, durch dichten Nebel erschwert worden.

Das Seegericht bei Harwich.

Vant Berichten des Reuterschen Büros spielte sich das Seegericht, in welchem das Kanonenboot „Haleon“ getroffen wurde, unmittelbar an der englischen Küste bei Lowestoft und Harwich ab. „Haleon“ liegt in Lowestoft im Hafen. In dem Gefecht kamen mehrere Fischerboote zu Schaden. Eins ist untergegangen. Aus England eingetroffene Telegramme berichten näheres. Es wird darin gesagt, daß das Feuer der deutschen Kriegsschiffe bei Harwich große Aufregung unter der Bevölkerung hervorrief. Infolge des Geschützfeuers plachten zahlreiche Fensterheben. Ein Schrapnell fiel die die Nähe der Promenade auf den Pier. Das Leuchtschiff „St. Nicolas“ wäre beinahe von den deutschen Geschossen getroffen worden. Da man eine deutsche Landung befürchtete, wurde sämtliches Militär an die Küste beordert. Mittwoch morgen gegen sieben Uhr wurde bei Lowestoft Kanonendonner gehört. Nach einiger Zeit kam das Kanonenboot „Haleon“ beschädigt mit Verwundeten an Bord im Hafen an. Nach Meldungen anderer Schiffe ist ein englisches Schiff gesunken.

London, 5. Nov. (B.A.) Die „Times“ schreibt zu dem Ereignis: Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen auf der Höhe von Harwich in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer „Haleon“, der leicht beschädigt wurde, wurden ein Mann schwer, vier oder fünf leicht verwundet. Außer dem Unterseeboot „D 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind noch zwei Dampfschiffe auf Minen gestoßen und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen ungeheure Aufregung in Harwich hervor, wo die Leute nach dem Strand strömten, jedoch infolge des Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Wasser in die Nähe der drahtlosen Station, die meisten fielen jedoch ins Wasser.

London, 5. Nov. (B.A.) Das Kriegsamt teilt mit, daß nichts in der gegenwärtigen Lage die Annahme rechtfertigt, daß eine Invasion wahrscheinlich sei oder bevorstehe. Die verschiedenen Festungswerke, die im vereinigten Königreich errichtet worden seien, bedeuten nur notwendige Vorsichtsmaßregeln, die jede Seemacht zu Kriegszeiten ergreife.

Die Minenperre in der Nordsee.

Kristiania, 5. Nov. (B.A.) „Morgenbladet“ schreibt über die durch England angekündigte Nordseeperre: England hat die Nordsee von Island bis Schottland gesperrt. Ein Kommentar ist überflüssig. Es ist dieses ein unerhörter Übergriff gegen das internationale Völkerrecht und eine Rücksichtslosigkeit gegenüber den neutralen Mächten, die auffallend ist und in die Augen springt. Der Schaden scheint in dem sonderbaren Widerspruch zu den Vorteilen zu stehen, die England dadurch erreicht. Wir erfahren, daß die englische Regierung den interessierten Ländern nichts mitgeteilt hat, und

nicht untersucht, wie die Sperrung von der Regierung auf-
gefaßt wurde, deren vitalste Interessen sie berührt.
Wir fragen, ob nicht bald der Zeitpunkt gekommen wäre, an
welchem ein gemeinsames Auftreten der neutralen Mächte an-
gebracht wäre. Auf die Stimme der kleinen Länder hört
niemand, Amerika ist auch neutral. Der Neutralitätsbegriff
existiert nicht mehr, wenn jeder Uebergriff der kriegsführenden
Großmächte schweigend geduldet wird. Die erste Wirkung ist,
daß die Kriegsverficherung sich erhöht.

Unsere „Emden“ und „Karlsruhe“.

In der „Times“ findet sich eine interessante Aufstellung
über die Verluste, die die „Emden“ und „Karlsruhe“ der
englischen Handelsmarine zugefügt haben. Nach dieser Auf-
stellung hat die „Emden“ folgende zwanzig Opfer
auf dem Gewissen: Benmore (4806 Tonnen) versenkt, Buresel
mit Kohle (4350 Tonnen) gekapert, Chikana (5140 Tonnen)
versenkt, City of Winchester (6800 Tonnen) versenkt, Clan
Grant (3948 Tonnen) versenkt, Clan Matheson (4775 Tonnen)
versenkt, Diplomat (7615 Tonnen) versenkt, Exford mit Kohle
(4542 Tonnen) gekapert, Indus (3871 Tonnen) versenkt, Kar-
bina (4637 Tonnen) gekapert, Kiffin (3544 Tonnen) ver-
senkt, King Lud (3650 Tonnen) versenkt, Lobat (6102 Tonnen)
versenkt, Pontabbel (473 Tonnen) versenkt, Pontopores mit
Kohle (4049 Tonnen) gekapert, Riberia (4147 Tonnen) ver-
senkt, St. Egbert (5596 Tonnen) gekapert, Traboch (4014
Tonnen) versenkt, Troilus (7582 Tonnen) versenkt und
Thimeric (3314 Tonnen) versenkt. Der Gesamttonnagegehalt
beträgt 92 955 Tonnen. Die „Karlsruhe“ hat drei-
zehn Schiffe gekapert oder versenkt, und zwar: Strab-
broch mit Kohle (4336 Tonnen) gekapert, Maple Branch
(4338 Tonnen) versenkt, Highland Hope (5150 Tonnen) ver-
senkt, Indrani mit Kohle (5706 Tonnen) gekapert, Cornish
City mit Kohle (3816 Tonnen) gekapert, Rio Iguaçu mit
Kohle (3817 Tonnen) gekapert, Farn mit Kohle (4393
Tonnen) gekapert, Niceto de Barrinaga (5018 Tonnen) ver-
senkt, Cerpanes (4365 Tonnen) versenkt, Bruth (4408
Tonnen) versenkt, Phrowan (3384 Tonnen) versenkt, Maria
(4018 Tonnen) versenkt und Condor (3058 Tonnen) versenkt.

Unsere „Drummer“ und ihre Wirkung.

Ueber die ungeheuren Wirkungen unserer 42 Zentimeter-
Geschütze äußerte sich ein hoher belgischer Offizier zu dem
Korrespondenten der „Tribuna“: Den Zweihundertzögern
kann keine Festung widerstehen. Wer hätte die Existenz
dieser jemals ahnen können? Wir vom belgischen Gene-
ralstab glaubten immer, das deutsche Heer besitze nur die
im Kataloge Krupps angeführten Kanonen. Die Befestigung-
en Antwerpens wurden auf Grund dieser Kenntnisse
hergestellt und sind die modernsten, die es heute gibt. So
oft wir erfuhr, daß Deutschland Geschütze größeren Kal-
ibers baute, verstärkten wir die biden Zementmauern
unserer Forts. Aber ach, mit diesen verdammten Zwei-
undvierzigern geht alles in Trümmer. Wenn die Deutschen
uns mit diesen Mörsern angreifen, wäre es Wahnsinn, die
Besatzung im Fort zu lassen, sie würde bis zum letzten
Mann hingeschlachtet. Ebenso anerkennend für die Leistun-
gen der „biden Verta“ spricht sich der Korrespondent des
„Mattino“ aus. Professor Rauschenberger, Haupt-
mann der Landwehr der Festungsartillerie und Mitglied
des Kruppschen Direktoriums, der Konstrukteur der 42 Zenti-
meterhaubitze, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet
worden. Er ist ein Sohn des Lehrers a. D. Rauschen-
berger und in Sachsenhausen a. M. geboren. In Aner-
kennung der großartigen Leistungen der schweren Geschütze
hat die philosophische Fakultät der Universität Bonn Pro-
fessor Rauschenberger zum Ehrendoktor ernannt.

Unsere schweren Geschütze.

Die „Frankfurter Zeitung“ gibt eine Notiz aus einem
Schweizer Blatt wieder, in der es heißt: Die Verwendung
schwerer Geschütze spielt im gegenwärtigen Kriege eine
große Rolle. Außerordentliches Aufsehen erregen die 42
Zentimeter-Geschütze der deutschen Armee. Ueber die Di-
mensionen dieses Geschützes ist man unterrichtet und die
kurzlebenden Angaben verweisen eher auf eine große Sta-
none, statt auf einen Mörser. Die Firma Krupp offeriert
in ihrem Katalog 1913 Kanonen großen Kalibers mit
folgenden Angaben: Kaliber 40,64 Zentimeter, Seelenrohr-
länge: 20,320 Millimeter, ganze Rohrlänge: 21,375 Milli-
meter, Gewicht des Rohres: 104,100 Kilogramm, Geschüt-
tengewicht 920 Kilogramm, Geschützladeung 330 Kilogramm,
Mündungsgeschwindigkeit des Geschosses 900 Sekundenmeter.
Das Geschütz soll in der Nähe der Mündung einen Panzer
von 1366 Millimeter durchschlagen. Nach den spärlichen
Mitteilungen in den Fachschriften errechnet sich die größte
Schußweite zu 47 Kilometer. Am Ende verbleibt noch
eine Energie, die genügt, um einen Panzer von 450 Milli-
meter zu durchschlagen. Die Flughöhe beträgt 13 600 Meter.
Für den Eisenbahntransport erfordert das Rohr allein acht
Achsen. Mörser sind Streifengeschütze. Wenn wir eine
verhältnismäßig große Rohrlänge und einen hohen mitt-
leren Gasdruck einlegen, so erhält man für einen 42 Zenti-
meter-Mörser folgende Daten: Kaliber 42 Zentimeter, See-
lenrohrlänge 5 Meter, Geschütsgewicht 800 Kilogramm, Mündungsgeschwindigkeit 640 Sekundenmeter, Rohrgewicht 30 000
Kilogramm, größte Schußweite 14,5 Kilometer, entsprechende
Flughöhe 4400 Meter. Die Energie am Ende der Flug-
bahn genügt für Panzer von 140 Millimeter Dicke.

Italien und der Orient.

Rom, 5. Nov. (Str. Prst.) Aus Konstantinopel ge-
langen beruhigende Meldungen über die Absichten der
Türkei hierher. Der Angriff richtete sich zunächst gegen Ruß-
land. Wenn ein Feldzug in Ägypten notwendig wäre,
würde sich die Pforte mit Italien verständigen und die
Sensuisten durch eine Sondergesandtschaft veranlassen, ihren
Widerstand gegen Italien in der Cyrenaika einzustellen.

Rom, 5. Nov. (Str. Prst.) Die Zeitungen aller Rich-
tungen und aus allen Teilen des Landes einschließlich des
„Corriere della Sera“ stellen heute jedes Abkommen mit
England wegen Ägyptens in Abrede und zeigen sich voll-
kommen beruhigt wegen der Möglichkeiten im nahen Orient.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 5. Nov. (W.B.) Die Leiter der Oppositions-
parteien sind von Madoslawow empfangen worden, der
ihnen die Lage Bulgariens unter den gegenwärtigen Um-
ständen auseinandersetzt. Am Schluß des Interviews hatten
die Leiter eine Botschaft, nach der sie der Presse mit-
teilten, daß nach den Erklärungen Madoslawows Bul-
garien in der gegenwärtigen Lage entschlossen ist, die
Haltung strenger Neutralität zu bewahren.

Paris, 5. Nov. (W.B.) Dem „Echo de Paris“ zu-
folge ließ die bulgarische Regierung den Verkehr zwi-
schen den Häfen des Landes einstellen. Es seien die
Truppen des zweiten Aufgebots ausgerufen. Ueberall herr-
sche lebhafteste Bewegung.

Sofia, 5. Nov. Ueber Adrianopel aus Neu-Bul-
garien eingetroffene Reisende berichten, daß fast die ge-
samte Garnison des Wilajets Adrianopel teils nach
Midia zum Schutze des Schwarzen Meeres, teils nach Kon-
stantinopel befördert wurde.

Die Kämpfe im Orient.

Ein Schweizer, der dieser Tage aus der Türkei zurück-
gekehrt ist, erzählt, die türkische Heeresverwaltung habe seit
Anfang August Fieberhaft an ihrer militärischen Be-
reitstellung gearbeitet. Ein hoher türkischer Beamter,
den dieser Schweizer vor 14 Tagen sprach, erklärte ihm da-
mals unbedingten, die Beteiligung der Türkei am europä-
ischen Kriege sei notwendig und unabwendbar. Inzwischen
wurde in London eine Kabinettsitzung über die türkische
Angelegenheit abgehalten. Man ist nicht zum Abschluß ge-
kommen und wird in einer neuen außerordentlichen Mini-
sterratssitzung voraussichtlich die formelle Kriegserklä-
rung an die Türkei beschließen.

Kopenhagen, 5. Nov. (Str. Bln.) Pariser Mel-
dungen zufolge zielt der Kriegsplan der Türkei auf einen
Angriff gegen Suez und gleichzeitige Minenlegung bis zur
Sinai-Halbinsel hin. Einem Telegramm aus Mytilene zu-
folge besetzten die Türken unter deutscher Leitung
die Städte an der Küste Kleasiens und zogen dort große
Truppenmassen zusammen. Die Bevölkerung von Smyrna
flüchtet, da eine Beschießung durch die englisch-französi-
sche Flotte befürchtet wird.

Konstantinopel, 5. Nov. (Str. Bln.) Aus Tabris
und Erzerum eingetroffenen Meldungen zufolge haben bei
Ordulia an der russisch-türkischen Grenze heftige Kämpfe
stattgefunden. Eine Abteilung Rosaken war über die Grenze
gekommen und plünderte mehrere Dörfer. Eine Rebi-
abteilung nahm die Verfolgung der Plünderer auf. Die Ro-
sakendabteilung wurde fast vollständig aufgerieben.
Die Türken überschritten die russische Grenze und nahmen
dort eine günstige Stellung ein. Die Bevölkerung bewaff-
nete sich, um sich vor den Rosaken zu schützen. Im Ararat-
Gebiet und im Kaukasus greift der Aufstand der mohamme-
danischen Bevölkerung immer mehr um sich.

Amsterdam, 5. Nov. (Str. Prst.) „Reuter“ meldet
offiziell aus Petersburg, die russischen Truppen im Kau-
kasus hätten die türkische Grenze überschritten und die tür-
kischen Grenztruppen zurückgeschlagen. Darauf hätten die Ru-
ßen Karakilisse besetzt. (Da man die russischen Berichte
kennt, darf man der Meldung, die in direktem Gegensatz zu
dem türkischen Bericht steht, nicht allzu viel Glauben bei-
messen.)

Der Kaiser im Orient.

Es war schon vor einigen Jahren, da kam ein Missionar
in Oberägypten in ein entlegenes Dorf. Bald hatten sich
die Honoratioren versammelt und waren mit dem Frem-
den in lebhafter Unterhaltung. Mit Freuden stellten
sie fest, daß er ein Deutscher sei, und der Dorfbewohner
brachte ein Glaschen mit dem unvermeidlichen wohlriechen-
den Wasser hervor, dessen Aufschrift mit einem Bilde des
Sultans Abdul Hamid und des deutschen Kaisers,
beide Arm in Arm geziert war. „Gott segne ihn, sie sind
Freunde!“ Mag man von Geographie und Geschichte auch
noch so wenig wissen, wer der „Kaiser“ ist, weiß jeder von den
Katakomben des Nil bis in die Hohenbleiben Persiens hin.
Selbst in den Zeitungen heißt es überall stets nur „der
Kaiser“. Es ist nicht nur die durch die politische Ent-
wicklung langsam entstandene Freundschaft der Moslem
für Deutschland, die eine tiefe Verehrung für unseren Kaiser
zur Folge hatte, vielmehr hat seine kraftvolle Persönlich-
keit und die Zuverlässigkeit seiner Politik über-
all Eindruck gemacht. Nicht nur die monarchischen Gewohn-
heiten der Orientalen, die im tiefsten Grunde sich für eine
republikanische Staatsform nicht begeistern können, ge-
rade auch die gebildeten und vorwärtsstrebenden Elemente
sehen in dem „Kaiser“ das Ideal eines Herrschers, der sein
Volk zu Frieden und Glück führt.

Die Kriegslage in Ägypten.

Die Verbindungen mit Ägypten sind vollständig unter-
brochen. Man weiß daher nicht, welchen Eindruck dort
das neueste englische Vorgehen hervorruft, nämlich die Er-
nennung des Prinzen Hussein zum Vizekönig. Hussein
ist als sehr englandfreundlich bekannt und war von jeher
zu politischen Umtrieben geneigt. Hedw. Abbas Pascha er-
klärte nach einer Meldung aus Konstantinopel: Das ist nicht
die letzte Vorkehrung, die England begehren wird. Ich bleibe
darob vollkommen ruhig und kaltblütig. Das ägyptische
Volk wird sehr bald erkennen, daß die von den Engländern
geschaffene Lage unhaltbar ist. Die starke Faust des
wirklichen Souveräns von Ägypten, des Khalifen und Sul-
tans, wird den Engländern beweisen, daß ihre Annexion
des historischen und heiligen Gebietes von Ägypten nur
einen ganz ephemeren Charakter haben kann.

London, 5. Nov. (Str. Prst.) Hierher wird ge-
meldet, deutsche Offiziere legten im Hafen von Alexandrette
Minen. Die Türkei habe die Besehung der Leuchttürme
im Mitteländischen Meer angeordnet. Der Kheidi soll
bereits am Dienstag den Kriegszustand mit England er-
klärt haben.

Das Erwachen Chinas.

Wien, 5. Nov. Wie die Korrespondenz „Rundschau“
meldet, hat der Verband der chinesischen Studentenschaft
in Peking einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt:
Die Japaner und Russen haben sich verbündet. Die Kosten
dieser unnatürlichen Allianz wird schließlich China be-
zahlen müssen, das von diesen beiden Reichen in uner-
hörter Weise provoziert wird. Die Japaner mobilisierten
in der Mandchurie drei Divisionen, die Russen konzen-
trierten Truppen nach Wladivostok, die Briten verstärken
ihre Garnisonen in Hongkong, die Franzosen vermehren
ihre militärischen Kräfte an der Grenze gegen Yunnan
und Kuangsi. Wir wissen also, wo in Europa unsere
Feinde zu suchen sind. Studenten, Arbeiter, Kaufleute
Chinas, laßt euch im Gebrauch der Waffen, rüstet euch, das
Befreiungswerk zu beginnen. Der große europäische
Krieg schafft uns eine Reihe natürlicher, unschätzbaren Bun-
desgenossen, deren Wohlwollen und Sympathie wir schon
wiederholt erproben konnten.

Wien, 5. Nov. Eine Meldung aus Peking besagt:
Der Landesverteidigungsrat in Peking hat eine Reihe mili-
tärischer Maßnahmen verfügt, so die Formierung von 36
Divisionen. Aus dem Inneren Chinas werden Trup-
pentelle an die Grenzgebiete gegen Rußland transportiert.

Amsterdam, 5. Nov. (Str. Prst.) Eine aus Kal-
kutta über London eingegangene Meldung besagt: Nach
Berichten von der tibetischen Grenze hat die Regierung
von Tibet Befehl gegeben, daß alle Chinesen Tibet zu
verlassen haben.

Der Vorentscheid in Südafrika.

Kopenhagen 5. Nov. Reuter meldet aus Pretoria
amtlich: Eine Patrouille von 50 Mann Regierungstruppen
von der Abteilung des Obersten Brits stieß am 27. Okt.
bei Soutdrift auf 150 Ausländer von der Abteilung des
Obersten Mari. Mehrere wurden getötet und verwundet,
acht, darunter zwei Leutnants, gefangen genommen.

London, 5. Nov. Der Generalgouverneur von Süd-
afrika berichtet, daß er vom Obersten Brits Meldung erhalten

habe, wonach 2 Offiziere und 58 Mann von den Aus-
länder im Ramaland sich freiwillig ergeben hätten und
nach Springbok gebracht worden seien.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen
Ausgabe enthalten.

Großes Hauptquartier, 5. Nov. (Amtlich.)

Gestern unternahm die Belgier, unterstützt von
Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über
Nieuport zwischen Meer und Ueberschwemmungsge-
biet. Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypres, südwestlich Lille, sowie südlich bei
Berrh-a-u-Bacs, in den Argonnen und in den
Vogesen schritten unsere Angriffe vorwärts.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts
wesentliches ereignet.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die strategische Lage im Westen brachte es in den letz-
ten Tagen mit sich, daß die französischen Berichte eine Vor-
wärtsbewegung der Truppen der Verbündeten im Nord-
westen feststellen konnten, während die deutschen Meldun-
gen andauern von einem wachsenden Erfolg der deut-
schen Angriffe im selben Kampfesraum sprechen. Beide
Parteien haben recht. Ein Unterschied besteht nur darin,
daß die deutschen Fortschritte einen ungleich größeren stra-
tegischen Wert haben und daß der Vormarsch der Ver-
bündeten nördlich und nordöstlich von Ypern sozusagen
zu unserem eigenen Programm gehört. Sie stoßen gegen
Moulers vor, wo ihnen bei Passchendaele deutsche Streit-
kräfte den Weg versperren, vielleicht auch nur erschweren.
Eine starke deutsche Armee steht aber südwestlich von
Ypern in der Linie Gheluwe-Messines. Die Festung
Lille, sowie Noubair und Courtrai scheinen die Haupt-
stützpunkte dieser deutschen Armee zu sein. Ihr Ziel ist
die Umfassung der Stadt Ypern, mit deren Fall
auch das Schicksal der nördlich davon operierenden französi-
schen Armee entschieden sein würde. Im Norden dieser
Truppen der Verbündeten standen in den letzten Tagen
deutsche Kräfte an dem Ypern-Ypern-Kanal im Kampf. Ihre
Front zieht sich weiter über Dixmuiden nach dem Meer
zu. Die Ueberschwemmung im Abschnitt südlich von
Nieuport, die weitere Kämpfe für beide Teile dort un-
möglich macht, dürfte eine Verschiebung der Aufstellung zur
Folge gehabt haben. Der deutsche Bericht stellt ein Fort-
schreiten unseres Angriffs südlich von Berrh-a-u-Bac fest.
Es kann sich wohl nur um den Raum zwischen Berrh-a-
u-Bac und Reims handeln. Bei jenem Ort ist der Scheitel
eines mächtig stumpfen Winkels, da Reims etwa 20 Kilo-
meter südöstlich von Berrh-a-u-Bac liegt. Ein gleichzeitiger
Angriff von Baillly aus und im Süden von Berrh-a-
u-Bac kann die Verbündeten bei Berrh-a-u-Bac in ernste
Verlegenheit bringen. Wenn aber jene mächtig starke
Linie der Feldstellungen an der Aisne ins Schwanken kommt,
dann kann es leicht geschehen, daß sich die Bewegung auf
die ganze Linie überträgt. Die Gesamtlage im Westen
ist darum als sehr befriedigend zu bezeichnen.

Genf, 5. Nov. (Str. Bln.) Auch die französischen
Meldungen stellen fest, daß die Deutschen bei Ypern un-
geheuren Kräfteaufwand entwickeln. Wenn ihr
Versuch gellinge, so werde der linke französische Flügel ge-
zwungen, den Rückzug anzutreten. Wenn ihr gewaltiger
Ansturm an dem zähen Widerstand der Verbündeten scheitert,
so sei das von neuem eine jener Schlachten, die so lange
dauern, bis einer der Gegner vollständig erschöpft sei und
das Hervortreten neuer Kräfte dem anderen den endgültigen
Sieg verschaffe.

Berlin, 6. Nov. Während aus London gemeldet wird,
die Deutschen hätten das linke Ypern geräumt, erwähnen
die Franzosen die starken feindlichen Stellungen an diesen
Ufer zwischen Dixmuiden und Nieuport. Rament-
lich geben sie aber zu, daß die Deutschen im Zentrum erfolg-
reich vorgedrungen sind, denn sie erwähnen, daß die Fran-
zosen in der Umgebung von Baillly viel Gelände verloren
haben.

Amsterdam, 5. Nov. Die „Nieuws van den Dag“
meldet aus Sluis: Größere deutsche Truppenabteilungen
sammeln sich zwischen Dixmuiden und Ghislend. Die
Deutschen haben dort Fortschritte gemacht. Der englische
Vormarsch längs der Küste ist zum Stehen gekommen.

Genf, 5. Nov. Pariser Meldungen besagen, daß ge-
legentlich des Bombardements der englischen Flotte bei
Nieuport die deutschen Geschütze 3 englische Kreuzer
schwerer, als anfänglich geglaubt wurde, beschädigten.
Man berichtet, daß die Kriegsschiffe unbrauchbar seien.

Berlin, 6. Nov. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge
haben zwei deutsche Leutnants als erste deutsche Offiziere
in diesem Kriege den Kanal zwischen Calais und Dover
überflogen und auf ein Küstengewerk in unmittelbarer
Nähe von Dover zwei Bomben herabgeworfen.

Genf, 5. Nov. Die Pariser Presse ergeht sich in
geheimnisvollen Andeutungen über die Ergebnisse der Ver-
sprechung, die Poincaré, Millerand, Ribot und Broqueville
mit Lord Ritchener und König Albert in Tübingen
gehabt haben. Es soll ein neuer Plan zur Abwehr der
deutschen Invasion nach England in allen Einzelheiten fest-
gelegt worden sein.

Basel, 5. Nov. (W.B.) Nach einer Meldung aus Rom
sind angeblich 381 Zentimeter-Geschütze, wie sie für die
italienischen Heberdreadnoughts bestimmt sind, auch zur Ver-
teidigung von Paris aufgestellt worden.

Rotterdam, 5. Nov. Wie aus London telegraphiert
wird, sei an der britischen Küste starker Kanonendon-
ner hörbar. Man schließt hieraus auf einen neuen Kampf.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 5. Nov. (W.B.) Amtlich wird bekannt gegeben:
Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen
Kriegsschauplatz planmäßig und ungestört vom Feinde. Süd-
lich von der Wloke-Mündung waren unsere Trup-
pen den Gegner, der sich auf dem westlichen San-1000 Ge-
gesselt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Ge-
fangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso be-
mochte auch der Feind im Strzy-Tale unseren Angriffen ge-
nichts Stand zu halten. Hier wurden 500 Russen gefangen ge-
nommen, eine Maschinengewehrabteilung und sonstiges
Kriegsmaterial erbeutet.

Budapest, 5. Nov. Nach heftigen, für die österreichisch-
ungarischen Truppen siegreichen Kämpfen wurden die Russen
aus Turka zurückgedrängt. Zahlreiche Gefangene trafen
vom Kampffelde ein. Nach Ungvar allein wurden 2700 Ge-
fangene gebracht.

Wien, 5. Nov. (W.B.) Amerikanische Journalisten und der Vertreter des „Corriere d'Italia“, Walter Adams, haben heute von der Front zurück. Die Amerikaner sprachen sich mit begeisterten Worten über das vortreffliche Funktionieren unseres Stabes aus.

Sofia, 5. Nov. Die neu eingeleitete Offensive der Serben gegen die ungarische Armee ist ungemein energisch. Tabanov ist gefallen; dort haben die Serben nur eine Rückzugslinie über Walszewo. Wenn diese abgeschnitten ist, muß sich die serbische Streitmacht gefangen geben.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Konstantinopel, 5. Nov. (Str. Frst.) Nach Meldungen aus der Türkei näherte sich das englisch-französische Geschwader dem türkischen Fort Kumkale auf der asiatischen Seite der Dardanellen, zog sich aber auf einige blinde Schiffe der türkischen Flotte zurück. Gestern früh 7 Uhr eröffneten die Schiffe die Beschießung, die mit kurzen Unterbrechungen bis zum Abend dauerte. Die englischen Schiffe gaben allein 70 Schüsse ab. Die türkischen Blätter nehmen an, daß es sich um einen Versuch zur Forcierung der Meerengen handelt, vor welchen 3 englische große Panzer, 3 Kreuzer, 14 Torpedoschiffe und verschiedene kleine Schiffe liegen.

Konstantinopel, 5. Nov. (Str. Frst.) Die feindlichen Kriegsschiffe beschossen aus 16 Kilometer Entfernung die Dardanellen. Die Türken erwiderten das Feuer. Einige Torpedos fielen auf ein englisches Fahrzeug. Die englische Beschießung hielt 10 Minuten lang an. Danach zog sich die englisch-französische Flotte zurück. (Daß die Beschießung 10 Minuten gedauert haben soll, erscheint völlig unglücklich.)

Konstantinopel, 5. Nov. An der Beschießung des russischen Geschwaders nahmen die englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Indefatigable“, „Gloucester“ und „Defence“, ferner eines der französischen Panzerschiffe „Republique“ oder „Gueuse“ sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoschiffe teil. Sie gaben 240 Schüsse ab; es gelang ihnen nicht, irgend einen bedeutenden Schaden zu verursachen. Unsere Flotte gaben dann nur 10 Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, worauf eine Explosion entstand.

Konstantinopel, 5. Nov. (W.B.) Amtlich wird aus der Türkei Hauptquartier gemeldet: Die Russen begannen die Operationen nahe der Grenze zu beschießen, wurden aus den Gebieten von Karakissa und Ischanli zurückgeworfen. Die Stimmung und Ausbildung der Truppen ist ausgezeichnet.

Konstantinopel, 5. Nov. Nach dem „Tasvir-i-Afak“ haben die türkischen Truppen, die zusammen mit 3000 Mann die ägyptische Grenze überschritten, ihre Tätigkeit in verschiedenen von den Engländern besetzten Punkten beendet.

Berlin, 5. Nov. (W.B.) In auswärtigen Blättern wird die Meldung, daß die Beduinen bei ihrem Angriff gegen Ägypten von deutschen Offizieren geführt worden seien. Wir können feststellen, daß diese Meldung erlogen ist.

Konstantinopel, 5. Nov. In Adalya in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet war. Die Besatzung des russischen Dampfers „Korolewa Olga“ wurde verhaftet, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Konstantinopel, 5. Nov. Nach amtlichen Meldungen aus Bagdad hat die Behörde dort eine Kiste mit Waffen an die Engländer beschlagnahmt, die aus dem Konstantinopel herübergeführt. Man hatte versucht, die Kiste zu zerstören.

Vom Seekriegsschauplatz.

Berlin, 5. Nov. Eine Meldung aus Rom besagt: In Neapel eingetroffene Dampfer „Roma“ begegnete bei einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ ansetzte. Die „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Munition entnommen hatte.

Wien, 5. Nov. (Str. Frst.) Französische Blätter melden, daß der Kreuzer „Karlruhe“ das türkische Schiff „van Dyt“ gefangen habe, das mit Fleisch und Munition von Buenos Aires nach New York fuhr.

Amsterdam, 5. Nov. Wie eine Londoner Meldung besagt, soll der deutsche Dampfer „Hilvomen“ mit einer Munition aus Tocapilla unterwegs, an der irischen Küste von englischen Kreuzern „Belorus“ gefangen worden sein.

Santiago de Chile, 5. Nov. (W.B.) Die beiden deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und der Kreuzer „Münster“ sind hier eingetroffen. Nach dem deutschen Gesandten und der deutschen Konsul an Bord waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

Der Kampf um Tsingtau.

Berlin, 5. Nov. (Str. Frst.) Nach japanischen Meldungen haben die Japaner auf beiden Seiten der Schantung-Halbinsel einen 100 Kilometer Landstreifen. In Kinan wurde ein japanischer Gouverneur eingesetzt. Die chinesischen Behörden haben unter Protest die Stadt verlassen.

Sankt Petersburg, 5. Nov. (Str. Frst.) Aus Tokio gemeldet: Die Deutschen in Tsingtau feuern 1500 Granaten auf die japanischen Belagerer. Am 1. November wurden die Operationen unterbrochen zur Verstärkung der japanischen Besatzung. Der Hafeneingang in Tsingtau ist von den Deutschen durch Versenkung von vier Schiffen gesperrt.

London, 5. Nov. (W.B.) Eine amtliche Meldung aus Tsingtau besagt: Man glaubt, daß sich der Kreuzer „Kaiserin“ auf der See von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt hat. Das Schwimmdock ist ebenfalls vernichtet. Die Beschießung dauert fort.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Strasbourg, 5. Nov. General von Deimling ist bei einem Angriff in die Schützengraben durch einen Granatplitter tödlich verwundet worden. Die Verwundung ist nicht von Belang und General von Deimling wird seinem Armeekorps.

Strasbourg, 5. Nov. Vier Französinnen befinden sich zur Zeit im Gefängnis der hiesigen Polizeibehörde. Sie waren in St. Quentin von bayerischen Soldaten gefangen genommen, weil sie auf deutsche Truppen geschossen hatten.

Berlin, 5. Nov. Der ehemalige Buren-Kommandant, der bei Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger in die deutsche Armee getreten. Er befand sich im Zust auf dem Wege zum Kriegsfreiwilligen bei der Besatzung der Marine-Signalfstation zu Ostende.

Berlin, 5. Nov. In der Armee- und Marine-Rangliste sind die Namen sämtlicher Kaiserlichen und kaiserlichen Väter gestrichen worden; darunter befinden sich allein 14 Ehrenadmirale. Der Zar von Rußland hat seinen Namen gestrichen.

Berlin, 6. Nov. (W.B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt das Faksimile eines mit dem Stempel der englischen Gesandtschaft in Brüssel versehenen Formulars, das beweist, daß ein gewisser Dale Yong, der dem englischen Generalkonsul angehört, in Brüssel seit Jahren Spionage gegen Deutschland trieb.

Berlin, 5. Nov. Die Häfen Petersburg und Kronstadt gelten bereits als geschlossen für die Schifffahrt. Ein holländischer Dampfer, der in diesen Tagen den Versuch machte, aus der finnischen Bucht herauszukommen, gelangte bis Valparaiso, mußte aber dort umkehren.

Petersburg, 5. Nov. Kaiser Nikolaus ist in Minsk angekommen. Er hat dem Gottesdienst in der Kathedrale beigewohnt und das Vazarett besucht; am Nachmittag ist er wieder weitergereist.

London, 5. Nov. Nach einer Meldung des Londoner „Star“ aus Athen ist ein amerikanisches Kriegsschiff eingetroffen, welches bestimmt ist, den Schutz der christlichen Bevölkerung zu übernehmen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 6. November.

— (Der ungediente Landsturm.) Noch sieben Millionen wehrfähiger Männer besitzt Deutschland, deren Ausbildung erfolgen kann. Dieses Ergebnis wurde infolge des Auftrufs des ungedienten Landsturms festgestellt.

— (Von der Post.) Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen des Truppenteils in der Adresse, wie z. B. „S. A. K.“ statt „Söherer Kavallerie-Kommandeur“, „M. C. B. K.“ statt „Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie“, „S. A. K.“, was „Feld- oder Fuß-Artillerie-Regiment“ heißen kann, usw., sind von der Beförderung ausgeschlossen.

— (Paketbeförderung ins Feld.) Von zuständiger Stelle wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, die Außenadresse der Pakete nochmals im Paket selbst niederzulegen, da es des öfteren vorgekommen ist, daß die Außenadresse infolge schlechter Befestigung bereits bei der Abfertigung verloren ging, so daß weder Empfänger noch Absender durch Zeichnen des Pakets festgestellt werden konnten.

— (Freie Fahrt.) Nach einer Mitteilung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten ist die Frist für die Gewährung freier Fahrt an Erntearbeiter auf der preussischen Staatseisenbahn bis zum 30. November verlängert worden.

— (Keine gestrickten Leibbinden.) Die Krieger bitten um Stoffbinden, da die gestrickten beim Nähen tagelang feucht bleiben und sie denselben wegen der Beschwerlichkeit des An- und Ausziehens am Leibe trocknen. Ferner bitten unsere Krieger um lange Pulswärmer, die die Ellenbogen mitbeseiden.

— (Gießer Theater.) Da die Eröffnungsvorstellung des vergangenen Sonntags besonderen Beifall gefunden hat, findet am nächsten Sonntag, nachmittags, bei Vollbesetzung eine Wiederholung statt. Die bisherigen vom Publikum beifällig aufgenommenen Vorstellungen sprechen dafür, daß auch in dieser ersten Zeit Boden für gesunden volkstümlichen Humor ist, und so ist für den nächsten Sonntag Abend das historische Lustspiel „Die die Alten fingen“ von Karl Riemann bei kleinen Preisen angelegt worden.

— (Maul- und Klauenseuche.) Die Maul- und Klauenseuche greift weiter um sich. Am 3. Nov. waren versehentlich die Gemarungen: Viehtrieb, Erbenheim, Weibach und Eddersheim, Mittelheim, Hallsgraben und Winkel, Frankfurt a. M.-Preungesheim, Ostrif, Unterlieberbach, Sindlingen, Hattersheim, Nied und Jelsheim, Oberursel und Cronberg, Selters und Montabaur.

— (Kein Rauchmaterial.) Für die Dauer des Kriegszustandes ist für den Bezirk des XI. Armeekorps verboten worden, jugendlichen Personen unter 16 Jahren Zigaretten, Zigaretten, Streichhölzer und Feuerwerkskörper zu verkaufen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

FC. Wiesbaden, 5. Nov. Die Eröffnung der Landwirtschaftlichen Winterschule zu Hof Geisberg bei Wiesbaden findet nunmehr bestimmt am Montag, den 16. Nov., 10 Uhr vormittags, statt.

* Frankfurt, 5. Nov. Der älteste im aktiven Dienst stehende Sanitätsmann dürfte der 80jährige Herr Adolf Gregor Scheyer von hier sein, der die Kriege 1866 und 1870 im roten Kreuz mitgemacht hat und während des gegenwärtigen Krieges Vorsteher der Sanitätsabteilung im hiesigen Hauptbahnhof ist.

* Frankfurt, 5. Nov. Hier trafen 150 gefangene russische Offiziere, unter denen sich ein Divisionsgeneral und 10 höhere Offiziere befanden, zu kurzem Aufenthalt ein. Sie wurden nach einer süddeutschen Festung weiterbefördert.

Vermischtes.

* Biedorf, 5. Nov. Zur Höchstpreisfestsetzung im Kartoffelverkauf erläßt der Landrat eine beachtenswerte Bekanntmachung, in der ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht wird, daß der von der Regierung festgesetzte Höchstpreis von 3,30 Mk. für den Zentner Kartoffeln nicht durch Festsetzung übermäßiger Transportkosten verteuert werden darf. Die Erhebung einer Transportgebühr von 50 Pf. für den Zentner ist unstatthaft. Der Höchstpreis für den Kartoffelverkauf ist auch im Kleinverkauf maßgebend.

* Wehlar, 5. Nov. Mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurden: Oberleutnant und Kompagnieführer Schütz im Inf.-Regt. Nr. 98 und Hauptmann Weber im Inf.-Regt. Nr. 131 aus Wehlar, Unteroffizier Fr. Keller im Inf.-Regt. Nr. 81 aus Dorlar und Bizefeldweibel und Feldwebelmeister Ernst Knorz in der 11. Komp. Inf.-Regt. Nr. 166 aus Dutenhofen.

* Zweibrücken, 5. Nov. Hier hat sich ein Sechzigjähriger, der Rentner Schäfer, von dem 2 Söhne und 4 Schwiegerkinder im Felde gefallen sind, freiwillig zum Heere gemeldet.

— Freigesprochen und verhaftet. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß ein Russe namens Konzew trotz begangener schwerer Missetaten freigesprochen sei. Erfreulich ist, daß unsere Richter im Gegensatz zu denen der feindlichen Staaten Recht ohne Ansehen der Person sprechen, doch ist durch diese Freisprechung eine durchaus begriffliche Erregung im Volke erzeugt worden. Daher hat, wie man hört, das Oberkommando in den Marken eingegriffen und den Russen Konzew verhaften lassen. Außerdem wurde vom Staatsanwalt gegen das Urteil Revision eingelegt.

— Tod durch Fliegerpfeil. Der „stille Tod“, so nennt der auch mit dem Grausamen spielende Soldatenwitz den eisernen Fliegerpfeil, der, in der Größe eines starken Nagels, 10–15 Zentimeter lang, aus Preßstahl gefertigt, die neueste Waffe darstellt. Zu den Wildern der Kriegsverletzungen durch Granate, Schrapnell, Gewehr und

Bajonett tritt dadurch das neue der Pfeilverletzung. Ueber eine ganze Reihe derartiger Verwundungen berichtet Dr. Volkmann in der „Mündener Medizinischen Wochenschrift“. Es handelte sich bei den von ihm beschriebenen Fällen fast durchweg um leichtere Verletzungen, indem der Pfeil durch Weichteile, meist der Hüfte gegangen war, zuweilen den Fuß am Boden angeheftet hatte. Daß aber auch schwerere Verletzungen vorkommen können, ist selbstverständlich, und Dr. Volkmann erwähnt einen Kopfschuß, der den sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Jetzt wird von Oberarzt Dr. Grünbaum ebenfalls über eine tödliche Verletzung durch einen Pfeil berichtet. Ein Unteroffizier verlor, als er vor dem Hause sitzend einen Rapport schrieb, plötzlich einen heftigen Stich an der Schulter und hatte seitdem Schmerzen beim Atmen. Schon während der Untersuchung verschlechterte sich das Befinden des Mannes, der auch heftige Schmerzen im Leibe verspürte, die nur durch ruhige Lage und Morphium gelindert werden konnten, und schon 36 Stunden nach der Verletzung trat der Tod ein. Der Pfeil war durch die Lunge gedrungen, hatte das Zwerchfell durchbohrt und war in die freie Bauchhöhle getreten. Der Fliegerpfeil ist also eine sehr gefährliche und heimtückische Waffe.

— Nach Frankreich desertiert. Manchem Deserteur wird nun der Krieg zum Verhängnis, so auch dem Musketier Hugo Neger, der sich am 1. Januar 1906 von seinem Truppenteil, dem Infanterie-Regiment Nr. 70, wo er schon als unsicherer Heerespflichtiger eingestellt worden war, in Gemeinschaft mit dem Musketier Heinz, entfernte. Sie verschafften sich Zivilkleider, gingen zunächst nach Metz, dann nach Luxemburg und Frankreich. Im Jahre 1908 kam Neger nach Belgien und heiratete sich auch dort. Als nun im Laufe des Krieges unsere Truppen durch Belgien kamen, und die Bevölkerung in drohender Weise Stellung gegen die Deutschen nahm, stellte er sich bei den in Charleroi durchkommenden 57ern in dem Bewußtsein, vor der ausgereizten Bevölkerung sicher zu sein. Neger wurde zunächst nach Aachen gebracht und ist nun nach Feststellung seiner genauen Personalleistungen wegen Fahnenflucht im Komplott zu einem Jahr Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden.

— Die tapfere Quartiermutter. Im badischen „Sausener Wochenblatt“ schildert ein junger Kriegsteilnehmer aus Sausen, mit welcher aufopfernder Fürsorglichkeit er und seine Kameraden von ihren Quartiergebern in einem oberirdischen Orte versorgt wurden. Er schreibt: Ich und mein Kamerad waren in W. bei einem Sattlermeister im Quartier. Früh fünf Uhr mußten wir unsere Schützengraben, welche etwa 200 Meter von dem Orte entfernt lagen, besetzen. Um sieben Uhr brachte uns unser Quartiervater den Kaffee in den Schützengraben. Als wir, gemütlich plaudernd, den Kaffee tranken, fielen plötzlich sechs Schrapnellgeschosse in das Dorf, gerade in das Haus, in welchem wir nachts die Maschinengewehre untergebracht hatten. Im schnellsten Tempo eilte nun unser Kaffeeträger wieder seiner Wohnung zu. Das feindliche Feuer nahm den ganzen Vormittag zu, und unter immerwährender Feuer wurde es Mittag. Das feindliche Feuer war wirkungslos, denn die Schrapnells schlugen immer 50 bis 100 Meter hinter uns ein. Jetzt sagte ich zu meinem Kameraden: Heute bringt uns unser Quartiermeister kein Mittagessen, denn jetzt kocht es ihm zu sehr. Wir lagen ganz ruhig im Schützengraben: da auf einmal hörten wir eine Stimme rufen: Wo sind denn meine zwei Soldaten? Als wir aufschauten, sahen wir zu unserem größten Erstaunen unsere Quartiermutter mit dem Mittagessen, welches wir ihr mit dem besten Dank abnahmen. Wieviel eine tapfere Heldin und ehrenwerte Quartiermutter!

— Graf Häfeler. Die Solinger „Arbeiterstimme“ veröffentlicht den Feldpostbrief eines Parteigenossen, in dem dieser über den Besuch des allgemein bei den Soldaten beliebten und geachteten ergrauten Heerführers in der Kampffront des Argonnenwaldes berichtet: Gestern war Graf Häfeler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gelegen habe. Auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Geseht das Gefährlichste und Aufopferndste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat.

— Eine Schauerermär. Die in Paris erscheinende „Presse“ schildert, wie die Gurthas mit ihren langen Messern zwischen den Läden der deutschen Wachtposten bei Nacht durchkriechen und diesen, bevor sie einen Laut von sich geben können, die Kehle abschnitten, um vorsichtig weiterzukriechen, bis sie einen Munitionsvorrat erreichen. Um 1 Uhr nachts bemerkte man plötzlich in der Richtung der Pfler eine helle Glut am Horizont und einige Sekunden später hörte man dumpfe Explosionsschläge der Granaten und Bomben. Das hatten die Gurthas getan.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Nov. Die angekündigten Maßnahmen gegen die in Deutschland lebenden Engländer setzen die Internierung aller Personen vom 17. bis 50. Lebensjahre in Sicherheit vor. Die Engländer werden unter militärischer Bewachung nach Ruhleben bei Berlin gebracht. Inaktive Offiziere werden, auch wenn sie über 50 Jahre zählen, interniert. Ausnahmen werden nur bei schweren Krankheiten gestattet. Alle übrigen Personen dürfen sich aus dem Polizeibezirk ihres Wohnortes nicht entfernen.

Strasbourg, 6. Nov. Nach der „Straßburger Post“ haben die Franzosen die Bahnhofsanlagen von Markirch mit Artillerie beschossen. Ein Weichensteller wurde dabei in Ausübung seines Berufes durch ein französisches Geschos getötet. In den Bogenen ist Schnee gefallen.

Paris, 6. Nov. Luise von Toskana, die bekannte ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, soll sich an König Friedrich von Sachsen mit der Bitte gewandt haben, ihr eine Audienz zu gewähren.

Paris, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Gaulois“ schreibt: Nach einer Depesche aus Berlin wurde die Kriegskontribution von Brüssel auf 45 800 000 Frs. ermäßigt, welche in Raten von zweieinhalb Millionen pro Woche abgezahlt werden soll.

London, 6. Nov. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ urteilt: Für die britische und französische Regierung ist es klar, daß der Kampf in Flandern den Höhepunkt des deutschen Angriffs bedeutet. Es wird ihnen klar sein, daß er um jeden Preis vereitelt werden muß.

Rotterdam, 6. Nov. Gestern hat das Schicksal bei Ricompport von der Seeferse völlig aufgehört. Vom Küstenland her dröhnt aber noch Geschützdonner. Die niederländische Grenze wird streng überwacht.

Köln, 6. Nov. Ueber den jüngsten deutschen Fliegerstreich, der die fähigen Piloten bis nach England führte, wird berichtet: Am 26. Oktober überflog ein deutsches Flugzeug unter der Führung des Oberleutnants der Reserve Caspar vom Dragoner-Regiment Nr. 5 mit dem Beobachter Oberleutnant Ross vom Infanterieregiment Nr. 75

den Kanal und warf nördlich von Dover zwei Bomben ab. Nach 5 stündiger Fahrt kehrte das Flugzeug zu seinem Truppenteil zurück.

Amsterdam, 6. Nov. Das Urteil gegen die Teilnehmer an den Ausschreitungen gegen Deutsche in Delft ist gestern gefällt worden. Drei der Hauptschuldigen wurden zu je 12, sechs andere zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Amsterdam, 6. Nov. Ministerpräsident A. S. Q. hat nach einer Meldung des Reuterschen Büros aus London am Sonntag unerwartet dem deutschen Gefangenenerlager in Dörsburg einen Besuch abgestattet. Er sprach seine Zufriedenheit über die ausgezeichnete Ordnung aus.

Zürich, 6. Nov. Der Zar und der Präsident der französischen Republik Poincaré wechselten aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Zaren Gläwunskitelegramme. Poincarés Telegramm war sehr herzlich gehalten und enthielt Grüße an die Mitglieder der Zarenfamilie.

Budapest, 6. Nov. Der Vormarsch unserer Truppen von dem besetzten Schabaz aus dauert südlich und nördlich erfolgreich fort. In den Straßen von Schabaz liegen unzählige Tote, in den Schützengraben, auch Leichen von Frauen und Kindern.

Rom, 6. Nov. Das Kabinett Salandra ist gebildet und setzt sich folgendermaßen zusammen: Salandra, Vorsitzender und Inneres; Sonnino, Aussen; Martini, Kolonien; Orlando, Justiz; Carcano, Krieg; D'Annunzio, Finanzen; Giuffrè, Öffentliche Arbeiten; Grippio, Unterricht; Carasola, Ackerbau; Ruppelli, Krieg; Viale, Marine; Riccio, Post.

Zürich, 6. Nov. Das Blatt „Sabach“ führt italienischen Blättern zufolge aus, Bulgarien und Rumänien seien jetzt vor die Entscheidung gestellt. Die Politik der Mächte des Dreiverbands hätte genügend dargelegt, welches Schicksal den Balkanländern und dem Orient in Zukunft bereitet werden sollte.

Zürich, 6. Nov. Der Dampfer „Duca di Genova“, der von englischen Kriegsschiffen nach Gibraltar gebracht worden war, ist mit 1382 Passagieren aus Neapel in Neapel eingetroffen.

Athen, 6. Nov. In den letzten Tagen war die Nachricht verbreitet, daß im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot durch das Feuer von englischen Kreuzern zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist unrichtig.

Notterdam, 6. Nov. Die Londoner amtliche „Gazette“ veröffentlicht eine Extraausgabe mit der Kriegserklärung an die Türkei. Der türkische Botschafter in London ist mit dem Personal der Botschaft nach Brüssel abgereist. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Syrien annektiert hat. Der türkische Botschafter in Bordeaux ist abgereist und begibt sich nach Italien.

Berlin, 6. Nov. Der Kriegsminister Enver Pascha antwortete auf das Telegramm des deutschen Kronprinzen: Die Kaiserlich Osmanische Armee dankt Euer Kaiserlichen Hoheit sowie der fünften Armee für die brüderlichen Grüße und hofft fest, alle ihre Feinde, gemeinsam mit den Armeen S. M. des deutschen Kaisers zu besiegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist.

Konstantinopel, 6. Nov. Wie hier bekannt wird, soll die Türkei an der Küste von Smyrna ein schlagfertiges Heer von 70 000 Mann zusammengezogen haben.

Stockholm, 6. Nov. Gestern erschienen türkische Kriegsschiffe abermals vor Sebastopol und eröffneten ein heftiges Bombardement auf den Hafen und die Befestigungsanlagen. Die Beschießung hält noch immer an.

Kopenhagen, 6. Nov. Der „Temps“ erfährt aus Petersburg, daß Deutsche und Türken in Persien eine Bewegung gegen die Russen entfachen. Die türkischen Muffi suchten die Geistlichen der Landbezirke zu bewegen, den Heiligen Krieg zu verkünden.

Wien, 6. Nov. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der Emir von Afghanistan hat eine Armee von 170 000 Mann mit 135 Geschützen unter Führung seines Sohnes, des Emirs Behedurhan, an die englische Grenze vordringen lassen.

Tsingtau steht.

Dem Mikado haben die Ehren gelungen:
Zu Deinem Geburtstag wird Tsingtau bezwungen,
O Majestät!

Doch wieder einmal ist's nicht gelungen,
Die Japs sind hoch in die Lüfte geschwungen
Durch Elektrizität.

Den Räubern, und denen, die sie gedungen,
Verkündet der Draht jetzt mit feurigen Zügen:
Tsingtau, es steht!

Georg Paulsen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 7. Nov.: Nur zeitweise bewölkt, Temperatur abnehmend, ohne erhebliche Niederschläge, nachts etwas kälter.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Es gingen freiwillige Spenden ein: August Richter 10.—, Carl Meyer, Gerbereiarbeiter 3.—, Carl Soltmann 2.—, Spende 20.—, W. Gail 3.—, Spende 10.—, Baurat Klemmer, 3.—, Spende 20.—, Ein verw. Krieger im Kurhaus 5.—, von demselben für die Hinterbliebenen der Verteidiger von Tsingtau 10.—, Amtsrichter Stern 10.—, Ungeannt d. d. Reichsbank 10.—, Ungeannt in Dillenburg 1000 M.

Weitere Beträge erwünscht.

Freiwilliger vom Roten Kreuz: Gail, Schatzmeister.

Sattler

auf Militär-Tornister für in- und außer dem Haus finden dauernde Beschäftigung bei hohen Abford.-Preisen. 3307

H. Müller u. Co.,

Landgrafenstraße 20,
Offenbach a. Main.

50-100 Ctr. Kartoffel

sofort gesucht gegen hohen Preis. 3317
Kantline Ludwig Merck.

15 bis 20 tüchtige Erdarbeiter

zur Kabelverlegung gesucht. Meldungen an der Baustelle Bahnhof Dillenburg Montag, den 9. d. c. vormittags bei Unternehmer Schauff.

2 Zimmer u. Küche

sofort zu vermieten. 3285
Wörthstraße 3.

Ferdinand Beier, Siegen,

Fernsprecher 1525 beid. Bücherrvisor Freudenbergerstr. 5
gerichtlich beedigt und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beedigter Sachverständiger übernimmt: 33

die Ausarbeitung von buchhalterischen, kalkulatorischen und statistischen Arbeitseinrichtungen und Kontrollen (arbeitsparend, selbstschützend und selbstkontrollierend) für Industrie, Gewerbe, Bergbau, Großhandel, Behörden u. Verwaltungen nach rationalen und systematischen Grundsätzen.

Wilhelm Klonk, Haiger, Färberei und chem. Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Möbelstoffe, Portiören, Tischdecken, Teppiche.

Montags zum Färben Gebrachtes, kann Samstags abgeholt werden.

Gilliges zum Reinigen in 1 bis 2 Tagen.

Gardinen-Wäscherei werden durch Spannung und Appretur wie Neu hergestellt. Eine vorzügliche Einrichtung steht mich in den Stand, alle Aufträge schnell und bestens auszuführen.

1 Waggon Weiss- u. Rotkraut

eingetroffen und kommt Samstag in der Marktstrasse zum Verkauf.

Heinr. Pracht.

Gg. Wiersdörfer,

Heilgehülfe,

Dillenburg, Hauptstr. 73,

Sanitätsgeschäft.

Alle Arten Bruchbänder, Gerdelt, Kränkelpflaster, u. Wundmittel, Verbandstoffe und alle anderen in mein Fach einschlagenden Artikel.

— Faongamasse Sedierung. —

Zur

Herbstpflanzung

offert: Obstbäume und sonstige Baumaterialien in schöner Ware.

L. Hofheinz,

Baumschule. Dillenburg.

Cafel-Hepfel

stehen morgen (Samstag) am Bahnhof Dillenburg zu verkaufen.

Welmer, Ehringshausen.



Krieger-Verein

Dillenburg. 3319

Zu der Beerdigung des Kameraden Vorsitzenden, des Reg.-Rat. Oberst. der Landw. Infanterie, Ketteler, tritt der Verein am Samstag, den 7. d. M., nach 3 Uhr, am Vereinslokal an. Zahlreiche Teilnahme ist selbstverständlich.

Bekanntmachung.

Mit der Vertretung der beiden zu den Bahnen eisen rufenen hiesigen Fleischbeschauer ist Fleischbeschauer Arndt aus Straßbergbach best. worden.

Bestellungen und Aufträge für diesen sind rechtig bei der Ehefrau des Fleischbeschauers Emil Keller, Dillenburg, abzugeben.

Dillenburg, den 6. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Gierlich.

Dillenburg.

Montag, den 9. November 1914

Kram- u. Viehmarkt

1126

Der Magistrat.

Tüchtiger Meister

für eine größere Gusseisenfabrik zum möglichst baldigen Eintritt unter günstigen Bedingungen gesucht. Gest. schriftliche Angebote, denen diskrete Behandlung zugesichert wird, unter N. 3297 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 1/2 Uhr starb infolge eines Herzschlages plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Privatier Konrad Hafer

im Alter von 71 Jahren.

Dieser zeigt Schmerzhaft an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Minna Hafer, geb. Höfner.

Dillenburg, den 6. November 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag Mittag um 3 Uhr vom Trauerhause, Friedrichstraße 9 aus statt.

Nachruf.

Als Krieger starb am 4. November der Vorsitzende unseres Vereins, der Kamerad

Oberleutnant im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87,

Herr Regierungsrat Ketteler.

Seit etwa 5 Jahren leitete er, von echtem deutschen Geiste durchdrungen, unparteiisch und zielbewusst unsern Verein. Er hat es verstanden, durch sein vornehmes und leutseliges Wesen sich in kürzester Zeit die Liebe und Anhänglichkeit aller Mitglieder des Vereins zu erwerben.

Der Verein wird allezeit in treuer Kameradschaft des so früh Entschlafenen gedenken.

Namens des Krieger-Vereins Dillenburg:

Wohlfarth, stellv. Vorsitzender.

Nachruf.

Am 4. November erlag in Köln einem im Kampfe fürs Vaterland sich zugezogenen schweren Leiden unser Vorstandsmitglied

Herr Regierungsrat Otto Ketteler,

Oberleutnant im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87,

in seinem 40. Lebensjahre.

Von edler Sinnesart, stets begeistert eintretend für das Gute und Schöne, und mit feinem Empfinden begabt für die in Natur und Kunst sich darbietenden Reize, war der Verstorbene ein eifriger Förderer der Bestrebungen unseres Vereins, um welchen er sich grosse Verdienste erworben hat.

Das Andenken an den Verbliebenen wird vor allem durch seine vorbildlich rechtliche und ausgleichende Verhandlungsart in uns lebendig bleiben.

Der Dillenburger Verschönerungs-Verein:

In Vertretung:

Dr. C. Dönges
Schilling.

M. Weidenbach.
Gierlich.

Klöckner.
Hassert.

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 44.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Pflththal.

1914.

Der Raub des „Regenten“.

Humoreske von M. Blank.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bojers Zweifel mußten vor der unerbittlichen Logik seiner Schlussfolgerungen weichen; er wiederholte sich nochmals alle Vor- und Nachteile, und dabei blieb das Ergebnis das nämliche.

Der Bechklappen bewies das gemeinsame Arbeiten und die Mitverantwortung der Dame, und daß sie jetzt wieder in den Louvre gewollt hatte, das fand er noch mehr belastend.

Wie ein unbewußter Zwang sie nach dem Ort ihrer Tat ge- führt hatte, so sollte sie ihn nun zu ihrem Mitschuldigen und auch in dem Versteck des „Regenten“ selbst geleiten.

In der Rue Cambon ging sie in ein Haus.

Bojer folgte ihr, und nachdem er der Pförtnerfrau ein Franken- stück vertrauensvoll in die dargereichte Rechte gedrückt hatte, fragte er:

„Wer war denn die Dame, die eben gekommen ist?“

„Wer gut schmiert, fährt nicht allein gut, sondern er findet überall noch ein gutes Gehör und eine deutliche Antwort.“

„Es ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Korette.“

„Sie ist die gefällige Frau.“

„Viktoria konnte befriedigt nicken. „Ich werde vielleicht noch ver- schiedenes wissen müssen. Ich hoffe, daß Sie schweigen können.“

Da reichte ihm die Frau, die rasch begreifen und verstehen mußte, die Linke hin.

Mit einer solchen Deutlichkeit hatte noch selten jemand mit Bojer gesprochen. Da er aber ihre

Hande vorausichtlich noch des öfteren brauchen konnte, so ließ er auch

in ihrer Linken eine Münze mit möglichst wenig Ge-

halt verschwinden. —

Es war schon dunkel geworden, und Vik- toria war mit dem

Resultat des ersten Tages mehr als zufrieden. Wenn

an jedem

von gleichen Lei-

sten würde, dann konnte

er in drei, höchstens in vier Tagen am

Endziel ange- langt sein. Er

schickte sich selbst- ständig da-

zu auch etwas

sonderes ver-

stehen, und das ge-

schah er in einem Re-

staurant einzufordern.

Aber auch der Kom-

missär Fallot hatte bereits

erfolge erzielt. Als er den

Louvre verlassen hatte, da war

sein Gesicht ein strahlendes La-

ch gewesen, das den Triumph über

Nur vom Pavillon Denon war ein längerer Bericht erfolgt, worauf Fallot selbst die weiteren Verhandlungen führte.

„Können Sie sich entsinnen, ob kurz vor der telephonischen Verständigung jemand den Louvre verlassen hat?“ fragte er den Beamten.

„Vorher niemand. Aber als ich gerade zum Telephon hin- gerufen worden war, da eilte ein ziemlich dicker, kleiner Herr rasch hinaus. Er muß es sehr notwendig gehabt haben. Das war mein erster Gedanke. Als ich dann den telephonischen Bericht hatte, da zweifelte ich nicht, daß der dicke Herr der Dieb gewesen sein muß. Ich rannte auch sofort durch den gleichen Ausgang hinaus, aber weder im Hofraum noch auf dem Quai du Louvre war der Gelige noch zu sehen. Und das erschien mir nur noch verdächtiger.“

Dasselbe dachte Kommissär Fallot, und der Museumsdiener mußte eine sehr ausführliche Beschreibung des Verdächtigen geben. Mit dieser in der Tasche begab sich nun der Kommissär nach der Wohnung des Stadtrats Aristide Bernard.

Der alte Herr mit den noch so jugendlich lebhaften Augen im runzeligen Gesicht empfing den Kommissär im Salon. Dabei sah Fallot die behagliche Pracht, die nicht prunken, sondern er- freuen will. Der Kamin war aus Marmorkacheln gebaut, und auf dem Sims standen echte Bronzen von Meunier und anderen Künst- lern. Ein Originalbild von Carrière verriet das feine Kunstver- ständnis des Besitzers.

Mit einer einladenden Handbewegung forderte der Stadtrat den Kommissär zum Platznehmen auf.

Fallot nahm dankend an und kam sofort auf den Grund seiner Anwesenheit zu sprechen. „Ich will vor al- lem um Entschuldigung bit- ten, daß man Sie mit

einer Durchsuchung be- lästigt hat, die ja nur eine Formsache be- deuten konnte.“ —

„Keine Entschul- digung!“ entgeg- nete Bernard.

„Es mußte

selbstverständ- lich geschehen.

In einem sol- chen Falle hät- te sogar der

Präsident sich nicht entfernen dürfen.

Ich empfinde selbst

am besten, was der Verlust des

„Regenten“ bedeu- tet, da ich ebenfalls

eine kleine Diaman- tensammlung besitze, in der auch der „Regent“ in

einer Nachbildung aus ge- schliffenem Glas vorzufinden

ist. Es ist nur zu hoffen, daß

es gelingt, die Spur des Täters bald

ausfindig zu machen.“

„Nun, ich kann schon verraten, daß ich dem

Dieb dicht auf der Fährte bin.“

„Wirklich?“

„Ich glaube zuversichtlich, in kürzester Zeit schon die Festnahme

des Täters veranlassen zu können.“

„Dazu wünsche ich Ihnen viel Glück.“



Österreichische Maschinengewehre. (S. 176)

Dieb dicht auf der Fährte bin.“

„Wirklich?“

„Ich glaube zuversichtlich, in kürzester Zeit schon die Festnahme

des Täters veranlassen zu können.“

„Dazu wünsche ich Ihnen viel Glück.“



Eine Straße in Vaccarat. (S. 176)
Nach einer Photographie von Aug. Rupp in Saarbrücken.

Nachdem sich Fallois noch nach dem Befinden der so unerwartet erkrankten Tochter erkundigt und deren baldige Genesung gewünscht hatte, wurde er mit einem wohlwollenden Händedruck entlassen.

Am folgenden Tag gab er dann an alle Polizisten das genaue Signalement des kleinen, dicken Herrn weiter, der den Louvre durch den Pavillon Denon mit ungewöhnlicher Eile verlassen hatte und auf den nunmehr die Jagd durch ganz Paris eröffnet wurde.

Der Triumph Fallois war vollständig, als am Morgen des zweiten Tages schon die Zeitungsjungen aller Tagesjournale mit neuen Sensationsnachrichten durch die Boulevards und Avenuen jagten und mit kreischender Stimme die letzte Neuigkeit verkündeten: „Der Dieb des ‚Regenten‘ ist verhaftet!“

Viktor Bojer war früher als sonst aus den Federn. Er hatte sich einen großen Arbeitsplan ausgedacht, den er erledigen wollte. Er hatte sich in die Rolle eines Liebhaberdetectivs, die er spielte, so hineingelegt, daß seine Gedanken vollständig davon in Anspruch genommen waren.

Er mußte die junge Dame, die sich nunmehr als Fräulein Norette Bernard entpuppt hatte, überwachen, mußte jeden ihrer Schritte beobachten. So war also sein Ziel wieder die Rue Cambon.

Eben war er auf dem Marsch vom fünften Stockwerk hinunter zur Tiefe der gewöhnlichen Erdenbewohner, als ihm der Depeschenvote entgegentrat und ihm ein Telegramm überreichte.

Viktor blieb zwischen Himmel und Erde, oder besser ausgedrückt, auf der achten Stufe im dritten Stockwerk stehen und entzifferte die Depesche.

„Komm sofort nach Hotel Royal. Käthe.“

Ein Stelldichein also! Das war sein erster Gedanke. Käthe hatte sich offenbar von ihrem Vater, der vielleicht eine Entdeckungsfahrt nach gutem Schnupftabak unternommen hatte, losgemacht. Also auf zum Hotel Royal! Die Rue Cambon war vergessen.

Aber das erhoffte Zusammentreffen mit Käthe sollte nicht ohne Hindernisse zustande kommen. Eben wollte er auf einen Omnibus aufspringen, als er bei beiden Rockflügeln gepackt und wieder zurückgezogen wurde. Mit einem Fluch wandte er sich dem Störenfried zu und sah in das dicke Gesicht des lachenden Philosophen Edmond Vacroix.

„Immer noch hinter dem ‚Regenten‘ her?“ rief ihm dieser zu. „Heute ist der dritte Tag seit dem Diebstahl. Könntest du mir nicht schon vorschußweise eine Flasche aus dem Faß Bordeaux abgeben?“

„Was willst du?“ knurrte ihn Bojer an.

„Ich habe also nicht deutlich genug gesprochen. Nun, ich kann mein Anliegen auch mit anderen Worten wiederholen. Pump mir einen Franken zu einer Flasche Roten.“

Da war aber Bojer bereits auf den nächsten Omnibus gesprungen und rief von der Plattform dem zurückbleibenden Vacroix zu: „Wenn du mir ein Goldstück wechseln kannst, dann soll es mit Vergnügen geschehen!“

Ein Goldstück wechseln! Vacroix sah wehmütig dem Omnibus nach, bis er im Straßengewirr verschwunden war. Er hatte einen schönen Traum begraben. Ein Goldstück wechseln!

Das ließ ihn um so größeren Schmerz empfinden, als er schon einige Male hatte bemerken müssen, daß seine Freunde kurzfristig geworden waren oder in eiligen, dringenden Geschäften in Seitengassen verschwanden, wenn sie seiner ansichtig wurden. Deshalb

sandte er Bojer nur den Stoßseufzer nach: „Auch du, mein Sohn Brutus!“

Das hatte aber Bojer nicht mehr hören können. Er hatte auch Vacroix sofort wieder vergessen, denn es leuchtete für ihn ein glänzender, vielversprechender Hoffnungsstern Käthe!

Je länger die Fahrt nach dem Hotel Royal dauerte, um so schöner baute sich Bojer seine Luftschlösser auf, um so herrlicher träumte er sich das Beisammensein, und um so süßer schmeckten die Küsse, die er erhoffte, so daß er in Vorahnungen bereits die Lippen spitzte.

Im Hotel fragte er den Portier: „Welche Zimmernummer hat Herr Wiedemann nebst Tochter?“

„Bierundfünfzig.“

Viktor eilte, besüßelt von den Erwartungen seiner stürmischen Liebe, die Treppen empor, und seine Beine erwiesen sich dabei so lang, daß er immer über drei Stufen zugleich hinwegsetzen konnte.

Nur noch eine Tür trennte ihn von der Erfüllung jener Liebeseligkeit, die nur die wahrhaft Liebenden kennen, für die ein Kuß von den Lippen des heimlicher Kuß ohne Zeugen, sie an sich drücken, sie mit seinen Armen umfassen — ach, diese Seligkeit!

Er öffnete die Tür und —

Käthe sank in seine Arme, barg ihr Gesichtchen an seiner Brust und — weinte zum Gotterbarmen. Die heißen Tränen kollerten immer reichlicher über ihre Wangen, und jedes Wort, das über ihre Lippen kam, erstickte in einem heftigen Schluchzen.

Viktor stand in namenloser Verwirrung. So hatte er sich das nicht gedacht. Das war doch wirklich kein Empfang, wie er sein sollte! Deshalb war er doch nicht wie auf Sturmesflügeln hergerannt!

„Aber —“

In diesem einzigen Wort, das er herausbrachte, lag seine ganze Enttäuschung, das Zugrabetragen aller seiner Hoffnungen.

Aus dem schluchzenden Stammeln Käthes klang endlich ein Wort deutlich hervor: „Vater! Mein armer Vater!“

„Was ist denn mit deinem Vater? Hat er noch immer keinen Schnupftabak gefunden?“

„Ach, mein Gott, er ist ja —“

„Na, was ist er denn?“

„Er ist — verhaftet worden!“

„Was? Verhaftet? Weshalb denn?“

„Verhaftet haben sie ihn — wegen Diebstahls! Heute morgen! Sie haben alle unsere Koffer durchsucht. Im Louvre den Diamanten soll er gestohlen haben.“

„Undel Wiedemann der mutmaßliche Dieb des „Regenten“!“

„Undel Wiedemann ein Räuber?“

Viktor Bojer lachte laut in ausgelassenster Fröhlichkeit.

Da riß sich Käthe enttäuscht von ihm los, und ihre Augen funkelten, während sie



Unsere Kriegs-Sanitätshunde. (S. 176)

zeitig ausrief: „Pfui — schäme dich! Wie kannst du da nur so nachsehen!“

„Verzeih, Käthe, aber es ist zu komisch! Onkel Wiedemann!“

„Ich kann dabei gar nichts komisch finden. Ich halte es von für äußerst rücksichtslos, darüber zu spotten.“

„Ich kann mir nicht helfen, Käthe!“ Und er lachte wieder.

Als aber Käthe von neuem zu weinen anfing, da tröstete er sie: „Sei doch ruhig! Es wird gewiß nicht so schlimm sein!“

Das kann nur ein Irrtum sein, der sich bald aufklären wird. Du mußt mir jetzt über alles genau berichten, mir alles erzählen, dann werde ich sehen, was ich tun kann.“

So gelang es ihm allmählich, Käthe so weit zu beruhigen, daß sie in zusammenhängenden Worten den Verlauf berichten konnte.

„Wir hatten uns das Frühstück auf das Zimmer bringen lassen und waren sehr vergnügt, als an die Tür geklopft wurde.“

Ein Zureden Papas wurde sie aufgerissen, und auf der Schwelle stand ein Herr in Zivil mit zwei Polizisten. Er fragte nach Herrn Johannes Wiedemann. Papa verstand kein Wort davon.

Ich erklärte dies dem Herrn, der sich als Kommissär Fallot vorstellte. Er sagte mir dann, er müsse Papa wegen dringenden Verdachts, den ‚Regenten‘ aus dem Louvre entwendet zu haben, verhaften und jetzt zunächst eine genaue Durchsuchung vornehmen.

Papa hatte noch immer kein Wort verstanden. Ich wagte es ja gar nicht, ihm das Ungeheuerliche mitzuteilen. Als aber der Kommissär in unseren Koffern zu wühlen begann, da mußte ich es sagen. Dann aber war ich froh, daß weder der Kommissär noch die Polizisten Deutsch verstanden, denn Papa schimpfte höchst erbittert.

„Das kann ich mir denken,“ unterbrach sie Bojer lebhaft.

„Nur mit Mühe war es mir endlich gelungen, Papa einigermaßen zu beruhigen, da man den Irrtum ja doch bald erkennen mußte, wenn bei uns nichts vorgefunden würde. Die Suche war gänzlich erfolglos, aber darauf erklärte der schreckliche Kommissär nur, der Diamant müsse wohl schon in Sicherheit gebracht worden sein, und bestand darauf, Papa fortzuführen. Er



Ein von den Franzosen gefangener verwundeter Deutscher, der von sieben Mann bewacht wird. (S. 176)

wies auch einen gerichtlich ausgestellten Haftbefehl vor. Das mußte ich Papa erklären. Aber er wollte nicht folgen, er wollte sich mit Gewalt widersetzen, und alles Zureden half nichts. Deshalb wurde er von den beiden Polizisten endlich gepackt und mit einer eisernen

wies auch einen gerichtlich ausgestellten Haftbefehl vor. Das mußte ich Papa erklären. Aber er wollte nicht folgen, er wollte sich mit Gewalt widersetzen, und alles Zureden half nichts. Deshalb wurde er von den beiden Polizisten endlich gepackt und mit einer eisernen



Ein heruntergeschossenes russisches Flugzeug. (S. 176)

Nach einer Photographie des Leipziger Presse-Büros in Leipzig.

Schließkette gefesselt. Und dann hatten sie ihn fortgeschleppt. Zu meiner Angst hab' ich dann an dich telegraphiert. Es wurde mir auch schon das Hotelzimmer gekündigt. Ich bin ja so unglücklich, so unglücklich!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Das Maschinengewehr hat heute in allen Armeen, die auf der Höhe der Zeit stehen, als sehr brauchbare Waffe Eingang gefunden, nachdem man ihm wegen der Kompliziertheit des Mechanismus und der Schwierigkeit, das starke Munitionsbedürfnis dieser Waffe jederzeit genügend befriedigen zu können, lange sehr skeptisch gegenübergestanden. Fortgesetzte Verbesserung der Konstruktion und der Transporteinrichtungen haben alle Bedenken gegen die feldmäßige Verwendung des Maschinengewehrs beseitigt, mit welchem Recht, zeigt deutlich der gegenwärtige Krieg, in dem es sich namentlich in deutschen Händen als eine geradezu furchtbare Waffe zeigt, vor der unsere Feinde einen heillosen Respekt haben, und die ihnen schon entsetzliche Verluste zugefügt hat. Auch das österreichische Maschinengewehr bewährt sich vorzüglich und hat ähnliche Erfolge wie das deutsche; weniger das französische, englische und russische. Österreich verfügt übrigens neben Kavallerie- und Maschinengewehrabteilungen über solche, die lediglich für das Hochgebirge in Betracht kommen. Bei letzteren erfolgt ähnlich wie bei der Gebirgsartillerie der Transport auf Tragtieren — besonders verwendet man dazu die stämmigen, völlig schwindelfreien bosnischen Ponys — da Fahrzeuge irgendwelcher Art nicht gut in Betracht kommen können. — Bei den Kämpfen in französisch-Lothringen hat auch die kleine Stadt Baccarat schwer gelitten. Sie liegt an der Meurthe südlich von Lunéville und ist wichtig als Knotenpunkt der französischen Ostbahn. Ihre etwa 7000 Köpfe zählenden Einwohner treiben in der Hauptsache Holzhandel und die Fabrikation von Kristallglas. — Unsere Kriegssanitätshunde leisten recht gute Dienste bei der Aufsuchung von Verwundeten. An den verborgenen Stellen spüren sie Hilflose auf, die sich aus eigener Kraft nicht mehr bemerkbar machen können, und führen die Kranken-träger zu ihnen hin. Die Sanitätshunde sind für die Verwundeten übrigens sogleich kenntlich an der Ausrüstung. Diese besteht in einer Decke, weißem Halsband mit rotem Kreuz rechts und links und je nach den Erfordernissen auch Laterne und Glöckchen. In einem um den Hals getragenen Päckchen finden sich Erfrischungen und stärkende Mittel, wie ein Fläschchen Kognak usw. — Daß die Franzosen auch deutsche Gefangene machen, ist selbstverständlich, zumal unter verstreuten Truppen, die sich im Kampfesfeuer zu weit vorgehoben haben und abgeschnitten werden. Auch Verwundete fallen ihnen zuweilen in die Hände. Welchen Respekt die Nachkommen aber vor unseren „Feldgrauen“ haben, läßt unser Bild erkennen, das einen gefangenen verwundeten Deutschen zeigt, der von nicht weniger als sieben Mann bewacht wird. — Das Flugwesen ist in Rußland noch recht schwach entwickelt. Mit aus diesem Grunde steht das Aufklärungswesen der Russen im Kriege weit hinter dem deutschen und österreichischen zurück. Nur selten bekommen unsere Soldaten ein russisches Flugzeug zu Gesicht, und dann wird es meist von ihnen heruntergeschossen.

Wachstumsgeschwindigkeit bei Pflanzen. — Von unseren einheimischen Bäumen steht die Fichte hinsichtlich ihres Höhenwachstums obenan, und zwar mit 37 Zentimeter durchschnittlich im Jahre. Doch sind von Forstbeamten Ausnahmen beobachtet worden, in denen Fichten in einem Jahre bis zu 150 Zentimeter ihrer Länge zusetzten. Ungefähr dieselbe Wachstumsgeschwindigkeit haben die Ehestanne und die Kiefer, nämlich 36, beziehungsweise 36, Zentimeter. Bedeutend langsamer schießt die Eiche in die Höhe. Sie wächst durchschnittlich im Jahre nur 40 Millimeter, während die Wachstumsziffer noch bedeutend niedriger als bei der Eiche — auf etwa 30 Millimeter. Das Wachstum der Niesenzeder, um einen ausländischen Baum zu nennen, beträgt etwa 80 Millimeter, kommt also ungefähr dem unserer Buche gleich.

Die am schnellsten wachsende Pflanze ist die Brombeere. Ihre Ranken verlängern sich in einem einzigen Tage um nicht weniger als 7,5 Zentimeter. Die Hopfenante erreicht in einem Sommer eine Länge von 10 Meter, so daß man also etwa 6 Zentimeter täglich rechnen kann. Diese Schnelligkeitsziffer wird nicht einmal vom Bambusrohr erreicht, das nur 5,7 Zentimeter wächst. Der wilde Wein, mit dem wir so gern unsere Lauben und Hauswände beranken, bringt es bei seinen Schößlingen bis auf 5,4 Zentimeter, während sein vor-

nehmerer Bruder, der echte Wein, sich nur um 2,3 Zentimeter im Tag verlängert.

Interessante Versuche sind auch darüber angestellt worden, inwieweit gut gedüngter Boden das Wachstum der Pflanzen beschleunigt. So ergab sich für die Ranken der Schneidebohne bei gedüngtem und ungedüngtem Boden ein Unterschied von 2 Zentimetern täglich. Wer also seine weinumranten Lauben dicht aufziehen will, der dünge die Stöcke bereits im Frühjahr recht scharf. Dieselbe empfiehlt sich bei allen Rankengewächsen, die als Zierpflanzen im Zimmer gehalten werden. Regelmäßiges Begießen allein fördert das Wachstum nicht der gewünschten Weise.

Der erste Ausverkauf. — „Ausverkauf“ liest man jetzt an so vielen Stellen und so häufig in den Blättern, daß das Publikum an den meisten Ausverkäufen teilnahmslos vorübergeht. Es weiß, daß dieser Ausdruck nur ein Wort ist und daß es den „Ausverkäufern“ in den meisten Fällen nicht einfällt, ihr Geschäft aufzugeben. Anders war es im Jahre 1789, dem berühmten Jahre der französischen Revolution. Am 4. April dieses Jahres las man in den beiden Zeitungen der Berliner die Anzeige des ersten Ausverkaufs zu herabgesetzten Preisen, die der Galanteriewarenhändler Peter Empantaz in der Breiten Straße veröffentlichte, „weil ihm der Galanteriehandel nicht mehr gefiele“. Seine Masken, Domänen mit den Gesichtern verschiedener Tiere und so weiter hatte er schon im Dezember 1788 angekauft. Jetzt kamen die übrigen Masken an die Reihe, und das Publikum drängte in seinem Laden, um zu sehen, wie groß gewesen sein, wie ein Tagesschriftsteller aus jener Zeit erzählt.

Die sparsame Frau Offenbach. — Meister Offenbach ist durch die Erfolge seiner Operetten ein reicher Mann geworden. So liebenswürdig Offenbach als Theaterdirektor zu seinen Kollegen war, so streng hielt er darauf, ihn keiner von ihnen das Auffuchen durfte. Hier er ungestört nur seiner leben.

Offenbach hatte vier zehnde Kinder, lauter Mädchen, und lebte mit seiner Frau in glücklicher Ehe. Sie war die Schwester des Deputierten Robert Mitchell und dem Komponisten stets eine treue Freundin in guten wie in bösen Tagen. Besonders als Offenbach nicht mit Glücksgütern versehen war, sparte sie jedes nötige Ausgabe und besorgte nach und nach eine Annehmlichkeit zu ersetzen, die sie ihrer Mädchen bekommen sollten.

Eines Tages mußte Offenbach nach Köln reisen. Er jammerte seiner Frau vor, daß ihm hierzu das Reisegeld fehle. „Da kann ich Rat schaffen“, sagte lachend Frau Offenbach. „Ich habe unsere Kinder nach und nach zweitausend Franken gespart. Die kann ich dir borgen.“ „Wie hast du die denn erspart?“ fragte erstaunt Offenbach. „Nun, vom Haushaltungsgeld.“ Mit vielen Dankesworten reiste Offenbach ab, aber das Haushaltungsgeld setzte er von dieser Zeit an wesentlich herab.

Trennungs-Rätsel.

Mein Lieb, leichtfüßig wie ein Reh,
Denkst du noch jener Bergeshöh,
Wo du samst — das getrennte Wort?
Vereint war es, daß gerade dort
Denkelben Wea ich mußte gehn,
Um dich zum erstenmal zu sehn!
Ich küßte dich, wie wohnlich
War diese Afterspflicht für mich!
Welch selig Wandern im Verein
Wird unser künft'ges Leben sein!

Auflösung folgt in Nr. 45.

Verwandlungs-Aufgabe.

Durch Umstellen der Buchstaben sind aus den folgenden acht Wörtern ebensoviele Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der so gefundenen Wörter, der Reihe nach, nennen ein Naturereignis: Rede, Garn, Nord, Stab, Rebe, Erab, Abel, Auen.

Auflösung folgt in Nr. 45.

Auflösungen von Nr. 43: des Versteck-Rätsels: Antiope; der Palindrome: Ella, 2. Borg, grob, 3. Meta, Aem.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.